

Diskriminierung und Marginalisierung überwinden

Ein Situationsbericht

Birgit Felleisen

Am 30. und 31. März 2017 trafen sich in Berlin 45 Interessierte aus Nepal, der deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit sowie aus den Bereichen Menschenrechte und Frieden zur Konferenz des Nepal-Dialogforums für Frieden und Menschenrechte. Die Konferenz bot einen offenen Raum für einen Austausch von Erfahrungen und Perspektiven. Im Folgenden einige persönliche Eindrücke.

Die Themen Diskriminierung und Marginalisierung in Nepal wurden aus den Perspektiven der Verfassungskonflikte, der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte sowie mit Blick auf den Zusammenhang zwischen Marginalisierung und Konflikten dargestellt. Wie in anderen Teilen der Welt beeinflussen sich auch in Nepal Marginalisierung und Konflikte gegenseitig und waren in Nepal wesentliche Ursachen des (bewaffneten) Konfliktes zwischen 1996 und 2006. Dieser trug seinerseits dazu bei, dass sich die lange bestehende Diskriminierung und Marginalisierung ausgegrenzter und benachteiligter Gruppen weiter verschärfte. Eben diese marginalisierten Gruppen waren überproportional von den Folgen des bewaffneten Konfliktes betroffen. Zudem brachte der bewaffnete Konflikt neue marginalisierte Gruppen hervor. Hierzu gehören etwa die Gewalt- und Konfliktopfer, sowie Gruppen mit mehrfacher Ausgrenzungserfahrung wie etwa Kämpfer/-innen und Kindersoldat(inn)en, bei denen sich zusätzlich die Kategorien von Opfern und Täter(inne)n überlappen.

Diskriminierung und Marginalisierung als Kernherausforderungen in Nepal

Die Friedensvereinbarungen von 2006 hatten unter anderem das Ziel,

strukturelle Ursachen von Diskriminierung und Marginalisierung anzugehen, und etwa die politische Beteiligung von Frauen, ethnischen Minderheiten und Dalits zu stärken. Das Handlungsfenster, das sich nach den Friedensverhandlungen hierzu öffnete, wurde jedoch nur begrenzt genutzt. Die Lücke zwischen den Erwartungen der von Marginalisierung Betroffenen und den tatsächlichen Veränderungen vergrößerte sich stattdessen zusehends, und Diskriminierung und Marginalisierung bleiben entscheidende Kernherausforderungen in Nepal.

Dies wurde auch im Zusammenhang mit der Erdbebenhilfe und beim Wiederaufbau erneut sichtbar. Auch außerhalb der Erdbebenhilfe ist es für Angehörige marginalisierter Gruppen noch immer wesentlich schwerer als für andere Teile der Bevölkerung, ihre Rechte auf Nahrung, auf Zugang zu Wasser, auf Wohnung, Bildung, politische und gesellschaftliche Partizipation sowie auf Beteiligung an politischen Entscheidungen zu verwirklichen. In den derzeitigen Konflikten um die Verfassung Nepals (2015), die teilweise gewaltsam ausgetragen werden, spielt die Frage von politischer Partizipation aller Bevölkerungsgruppen eine entscheidende Rolle.

Marginalisierung: welche Rolle spielen soziale Bewegungen?

Soziale Bewegungen haben eine wichtige Rolle dabei, die verhärteten Strukturen von Marginalisierung „in Bewegung zu bringen“. Sie sprechen Situationen bestehenden Unrechts häufig mit großer Deutlichkeit an und machen damit Konflikte sichtbar, die noch nicht (ausreichend) bearbeitet werden. Eine wichtige Rolle nehmen soziale Bewegungen auch etwa dadurch ein, dass sie „den Druck der Straße“ aufrechterhalten, so dass stark strittige Themen nicht „versickern“, beispielsweise durch jahrelange Verhandlungen oder die Nichtumsetzung von internationalen Vereinbarungen und nationalem Recht.

Allerdings haben in Nepal soziale Bewegungen unterschiedlicher marginalisierter Gruppen in der Vergangenheit auch gegeneinander gearbeitet. Soziale Bewegungen, die sich besonders über Identitätsmerkmale definierten, zeigten die Tendenz, in Konkurrenz zueinander aufzutreten und dadurch ihre Chancen auf Erfolg zu schwächen. Aus dem lateinamerikanischen Kontext wurde diese Erfahrung bestätigt und die *lesson learnt* genannt: „Jede soziale Bewegung sieht nur eine Seite des Diamanten, aber der Diamant hat viele Facetten.“ Die Er-

fahrungen aus Nepal besagten, dass es bisher schwierig gewesen sei, Brücken zwischen diesen sozialen Bewegungen zu schlagen und strategische Allianzen aufzubauen. Kritisch aufzuarbeiten sei ebenfalls die Erfahrung, dass soziale Bewegungen in ihrem Beitrag zur Beendigung von Marginalisierung von internationaler Seite bisher wenig Unterstützung fänden.

Internationale Menschenrechtsinstrumente

Die Nutzung internationaler Menschenrechtsinstrumente ist für soziale Bewegungen und marginalisierte Gruppen zur Durchsetzung ihrer Rechte oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Häufig erfordert dies eine langfristige Anwesenheit etwa bei der UNO in Genf, um einen erfolgreichen Dialog aufzubauen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen gleichwohl, dass die internationalen Instrumente für die Arbeit vor Ort wichtige Referenzpunkte bieten, auf die sich lokale Akteurinnen und Akteure beziehen können. Lokale Organisationen, die sich international vernetzen, sind dabei wichtige Bindeglieder zwischen marginalisierten Gruppen sowie den Institutionen und Handelnden seitens der internationalen Menschenrechtsinstrumente. Es hat sich als günstige Bedingung erwiesen, wenn lokale und internationale Akteurinnen und Akteure sich kritisch fragen, inwieweit sie marginalisierten Gruppen den Zugang zu diesen Instrumenten gewährleisten und wie sie gleichzeitig in ihrem eigenen Vorgehen das Thema Marginalisierung unter Zuhilfenahme der internationalen Instrumente effektiv und nachhaltig aufnehmen können. Dies betrifft neben den inhaltlichen Aspekten auch die Organisationsstrukturen, etwa die Zusammensetzung von Vorstand und Mitarbeitenden in Organisationen und Projekten. Ebenso zu berücksichtigen ist natürlich der Einfluss von lokalen politischen Entscheidungsträger(inne)n auf den Projektalltag. Viele Erfahrungen besagen, dass sie gerade in Nepal die

Möglichkeiten einschränken, gegen Diskriminierung zu arbeiten und soziale Inklusion zu verankern.

Ansätze im Engagement gegen Marginalisierung

Das Engagement gegen Marginalisierung und Diskriminierung löst häufig Widerstand bei denjenigen aus, die bisher Privilegien genießen und - beabsichtigt oder unbeabsichtigt - zur Marginalisierung beitragen. Die Veränderung von Einstellungen bei solch privilegierten Personengruppen, in der Bürokratie, im Justizsystem, bei Polizei und Militär, politischen Parteien und in der öffentlichen Meinung Nepals müsste stärker in den Blick genommen werden. „Wir haben jahrelang gegen Leute gekämpft, und sobald sie (wieder) an der Macht waren, haben sie uns bekämpft“, wurde berichtet. Eine Option, aus dieser Erfahrung herauszukommen, liegt in einer dezidierten Verhandlungsstrategie. Wobei das Risiko in manchen Situationen auf der Hand liege, so die Teilnehmenden, dass Verhandlungen nur angeboten werden, um die Lage zu beruhigen statt eine wirkliche Veränderung sichtbar zu machen. Soziale Bewegungen konnten hier immer wieder dazu beigetragen, das Momentum zur Veränderung aufrecht zu erhalten sowie die Notwendigkeit der Veränderung zu betonen.

Besonders die Situation von Menschenrechtsverteidiger(inne)n (MRV), die sich gegen Marginalisierung engagieren, ist stark risikobehaftet. Das betrifft nicht nur ihre Arbeit vor Ort, sondern auch ihre strategische Wahrnehmung internationaler Unterstützer/-innen. Es kamen Berichte zur Sprache, dass die Arbeit von MRV in Nepal zunächst auf Ignoranz stieß, insbesondere, wenn sie das Thema Marginalisierung ansprachen. Sie müssen eine bestimmte Schwelle an Druck organisieren, ehe sie überhaupt wahrgenommen werden. Dann wird versucht, sie zu kooptieren. Wer die Kooptation verwei-

gere, fände sich Angriffen ausgesetzt. Beharrlichkeit ist also auf Seiten der MRV notwendig, um (im besten Falle) den politischen Dialog zur Veränderung der Marginalisierung führen zu können. Immer gegenwärtig bleibt die Gefahr, verleumdet zu werden; etwa der Korruption bezichtigt, der Nähe zu bewaffneten Gruppen verdächtigt oder anders in Misskredit gebracht zu werden. Es sollte immer wieder betont werden: internationale Unterstützung sollte in diesen Prozessen flexibel und langfristig angelegt sein und nicht vor dem Ende begonnener Prozesse abgebrochen werden.

Zur Autorin



Birgit Felleisen ist Historikerin und Politikwissenschaftlerin sowie ausgebildete Mediatorin. Sie hat von 1996-1999 in Bosnien und Herzegowina die Unterstützung lokaler

Friedens- und Menschenrechtsorganisationen vor Ort koordiniert und arbeitete 2000-2003 beim *United Nations International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia* (UN-ICTY). Seit 2003 war sie Fachreferentin für Friedensförderung und Konfliktbearbeitung beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor und ist seit März 2014 die Koordinatorin des Nepal-Dialogforums.

Endnote

¹ Vollständiger Konferenztitel: Nepal Dialog-Forum Overcoming Discrimination and Marginalisation in Nepal - Strategic Approaches for Human Rights and Peace Building. Mitglieder des Nepal-Dialogforums sind: Adivasi-Koordination Deutschland, Amnesty International - Ländergruppe Nepal, Bischöfliches Hilfswerk Misereor, Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, Gossner Mission, FIAN International, Peace Brigades International - deutscher Zweig, Südasiensbüro.